

EKD nennt messianische Juden nur in Anführungszeichen

„Judenchristen – jüdische Christen – ‚messianische Juden‘“ – so ist eine Positionsbestimmung überschrieben, die der Gemeinsame Ausschuss „Kirche und Judentum“ im Auftrag des Rates der EKD erstellt hat. idea veröffentlicht dazu im Wortlaut die Stellungnahme des Leiters des Evangeliumsdienstes für Israel (EDI), Armin Bachor.

Die EKD-Positionsbestimmung ist nicht viel mehr wert als das Papier auf dem es gedruckt ist.

1. Der Ausgangspunkt der gesamten Argumentation des Papieres ist die ideologische Festlegung, dass die messianischen Juden keinerlei geistliche und religiöse Kontinuität zu den an Jesus gläubigen Juden der ersten drei Jahrhunderte für sich in Anspruch nehmen können.
2. Das Papier offenbart eine tiefgreifende Unkenntnis der jüdisch-messianischen Bewegung. Eine intensive persönliche Begegnung mit messianischen Juden und deren Unterstützerkreise lässt sich eben nicht einfach durch eine akademische Recherche überholter Daten über sie ersetzen. Es fehlt die internationale Perspektive. So ist zu erklären, warum immer so respektlos nur in Anführungszeichen über sie gesprochen wird, als sei ihre Existenz eine Einbildung.
3. Gut, dass die EKD nicht sagt, dass messianisch-jüdische Gemeinden und deren Unterstützerkreise im Widerspruch zur Bibel selbst stehen, sondern lediglich zu ihren eigenen „biblischen Erkenntnissen und theologischen Einsichten“. Auf dieser Basis ist ein Dialog möglich, wenn er denn wirklich gewollt ist. Mit diesem selbst hervorgerufenen Widerspruch wird die EKD auch in Zukunft von unserer Seite rechnen müssen. Denn die EKD setzt sich mit ihren verwirrenden Erkenntnissen und Einsichten selbst in Widerspruch zu klaren Aussagen des Tanach (Altes Testament) und des Neuen Testamentes.
4. Das aus Respekt vor der Synagoge und vom Zentralrat der Juden geforderte „Nein“ der Evangelischen Kirche zur sogenannten „Judenmission“ entscheidet von vornherein, welche Ergebnisse am Ende stehen müssen. Die Synagoge erhält erneut durch dieses Papier „Schützenhilfe“ gegen ein klares Zeugnis vom „Messias und Erlöser Jesus“. Damit erweist sich diese Positionsbestimmung seitens der EKD für die Synagoge als ein geistlicher Bärenienst. Ein Jude, der an Jesus glaubt und getauft ist, tritt weder aus dem Judentum aus, noch wird er automatisch ein Mitglied der Kirche. Die messianischen Gemeinden bilden eine Struktur, die geschichtlich gewachsene, religiöse-institutionelle Grenzziehungen überwindet. Es fehlt hier noch die Anerkennung seitens der Synagoge und der Kirchen.
5. Anlass zur Hoffnung gibt, dass auch dieses Papier nicht verhindert, dass durch die jüdisch-messianischen Gruppen in unserem Land hier und dort Brücken zu jüdischen Menschen gebaut werden, die ihren jüdischen Messias Jesus kennen- und lieben lernen. Wenn jüdische Menschen Jesus begegnen, erübrigen sich derartige Papiere der Kirche.